

*Der*



*e.V. informiert*



**Besuch in Kenia**

**Einweihungsfeier in  
Pundamilia**

**Neues aus Januária**

**Aktion ALU**

**Danke!**

**2014**

## **Besuch in Kenia**

Wie in den letzten beiden Ausgaben des Servir-Infos berichtet, haben wir uns im Sommer 2012 bei einem Besuch in Kenia entschieden, in Zusammenarbeit mit den Salesianern Don Boscos den Aufbau einer Missionsstation mit angegliederter Krankenstation und einer neuen Grundschule in Pundamilia finanziell zu unterstützen. Man hätte vielleicht für diesen Zweck das Bildungszentrum der Missionare in Makuyu vergrößern können, das bereits sowohl eine Grundschule als auch eine funktionierende Krankenstation hat. Die beiden Hauptprobleme sind jedoch nicht nur die fehlende Kapazität an Betten, sondern auch die Erreichbarkeit der Einrichtungen. Asphaltierte Straßen gibt es in dieser Gegend kaum, die meisten Hütten sind nur über unbefestigte Feldwege zu erreichen. Das kann für Menschen in Pundamilia, die plötzlich schwer erkranken, im Moment noch das Todesurteil bedeuten. Das gilt insbesondere für die Regenzeit. In dieser Zeit verwandeln sich die Feldwege aus der roten Erde Kenias schnell in unwegsame Schlammrinnen. Eselskarren sind in dieser Situation das einzige Transportmittel. An eine Versorgung von Kranken in Pundamilia geschweige denn an ihren Transport nach Makuyu oder in das nächste Krankenhaus im 30 km entfernten Thika ist in diesen Zeiten nicht zu denken. In dieser Situation ist es zumindest für die Grundversorgung besser, mehrere kleine dezentrale Krankenstationen zu haben als eine große.

Auch für die Schüler, die täglich den fast 7 km langen Fußweg zum Bildungszentrum in Makuyu zurücklegen müssen, sind die großen Entfernungen ein Problem. Der lange Weg durch den Busch und über Feldwege ist nicht nur sehr mühsam, sondern auch gefährlich. Das gilt insbesondere für die jüngeren Schüler im Alter zwischen 6 und 8 Jahren. So beginnt ihr Schulalltag bereits morgens um 5 Uhr und endet am Abend gegen 18 Uhr.

Auch hier sollte eine dezentrale Lösung Abhilfe schaffen. Eine Kombination beider Gebäudekomplexe zusammen mit einer Versorgungseinheit, wie vorgesehen, ist da fast schon ideal. Schnell waren wir uns damals einig, hier sollten wir helfen.

Zunächst wurden das Mutterhaus der Schwestern und die Krankenstation von einem Architekten entworfen. Die Grundschule soll in einem zweiten Bauabschnitt folgen. Wie schon im letzten Info dargestellt, war das Jahr 2013 gefüllt mit baulichen Tätigkeiten. Zügig entstand auf dem ursprünglich brachen Gelände unter der vollen Ausnutzung der Möglichkeiten und Fertigkeiten der dem Bildungszentrum angegliederten Berufsschule der neue Komplex. Anfang des Jahres 2013 wurde das Areal sorgfältig eingezäunt. Ohne diese Maßnahme wären wegen der Armut der Bevölkerung die Materialien vom Gelände schneller weg als sie angeliefert werden. Im März wurden mit Hacke und Spaten die Gräben für die Fundamente ausgehoben. Es folgten die üblichen weiteren Bauabschnitte, bei denen die jeweils auf die entsprechende Aufgabe spezialisierten Fachbereiche der ordenseigenen Berufsschule ihr Bestes gaben. Natürlich kamen dabei auch Arbeitskräfte aus der unmittelbaren Nachbarschaft Pundamilias zum Einsatz. Am Ende des Jahres, nach nur zehn Monaten Bauzeit, waren die Grobarbeiten abgeschlossen. Ein unglaublicher Vorgang unter der Berücksichtigung, dass keine Maschinen zum Einsatz kamen.



**Das Mutterhaus im November 2013**

Im Januar 2014 folgten die Feinarbeiten, insbesondere der Innenausbau mit dem Verlegen von Fliesen, Verputzen der Wände, Vergitterung aller Fenster,

den elektrischen und sanitären Installationen usw. Und für alles fand sich wie zuvor stets irgendeine Fachrichtung der Berufsschule, die sich für diese Aufgabe spezialisiert hatte. Fremdarbeiten gab es so gut wie nicht.



Zwei Jahre nachdem eine Delegation des Servir e.V. zum ersten Mal das ländliche Makuyu in Kenia aufsuchte, konnte eine zweite Gruppe aus Deutschland im Juni dieses Jahres eine Woche lang die ersten Erfolge vor Ort begutachten. Sie war zur offiziellen Einweihungsfeier des Mutterhauses eingeladen. Natürlich kam jeder der Teilnehmer für die Kosten der Reise selbst auf.

65.000 € hat der Verein in den letzten zwei Jahren aufgebracht, um dieses Projekt zu ermöglichen. Vor zwei Jahren war an der Stelle, wo jetzt eine Ansammlung von festen Gebäuden steht, noch unbebautes Brachland. Nur ein großer alter ehrwürdiger Baum, umwachsen vom dichten Geflecht einer Ficusart, bot den Besuchern willkommenen Schatten. Der Baum steht noch immer und vermittelt den Gästen aus Lennestadt die Sicherheit, wirklich dort zu sein, wo ihre Vorgänger damals standen. Jetzt bewacht er als kraftvolles Lebenszeichen einen größeren, imposanten Gebäudekomplex mit Innenhof, das Mutterhaus der tansanischen Schwestern.



**Das Mutterhaus am Tage vor der Einweihungsfeier**

Verschiedene kleinere Gebäude, darunter sogar ein veritables Haus für Hunde, ergänzen das Gesamtbild. Was zunächst als Luxus erscheinen mag, ist in dieser abgelegenen Gegend für die kaum wehrhaften Schwestern überlebenswichtig. Selbst die geplante Krankenstation steht bei unserem Besuch schon im Rohbau und soll bis Ende des Jahres ihren Betrieb aufnehmen.



**Die Krankenstation im Rohbau**

Der Bau der Grundschule beginnt voraussichtlich nächstes Jahr. Dabei ist an einen schrittweisen Aufbau gedacht, d.h. zunächst werden zwei Klassenräume für die erste Klasse mit etwa 80 Schülerinnen und Schülern fertig gestellt. Im darauf folgenden Jahr entstehen, wenn alles nach Plan läuft, die nächsten zwei Klassenräume usw. In der Endausstattung wird die Schule voraussichtlich acht Jahrgangsstufen beherbergen.

### **Einweihungsfeier in Pundamilia** ( Ein Bericht von Lisa Baumeister )

Am 28.04.2014 erfuhr ich, dass noch Mitflieger zur Einweihungsfeier des neu erbauten Mutterhauses der Schwestern der unbefleckten Empfängnis Mariens in Pundamilia gesucht wurden. Sofort war ich fest entschlossen, mein Ersparnis für diese Reise zu sammeln und auch meine panische Flugangst für einige Zeit zu vergessen. Eigentlich hatte ich mir nach dem letzten Flug zum Arbeitsaufenthalt in Brasilien fest geschworen, nie wieder zu fliegen, aber diese Möglichkeit musste ich einfach am Schopfe fassen.

Unsere Reise begann am 13. Juni am Kölner Flughafen. Ca. 15 Stunden später erreichten wir voller Erwartungen das Bildungszentrum Don Bosco. Hier begrüßten uns Father Stephen, die Schwestern und einige Schüler von Don Bosco sehr herzlich.



Gastfreundschaft geht durch den Magen und so wurden wir direkt in den Speisesaal der Patres eingeladen. Die köstlichen Salate und das Gemüse stammten im Wesentlichen vom großen hauseigenen Gartengelände. Gespräche fanden hier immer in mindestens vier verschiedenen Sprachen statt: Kisuaheli, Englisch, Italienisch und Deutsch. Diese Babylonische Sprachenvielfalt machte es für uns Sauerländer nicht gerade einfach, alles zu verstehen.

Am ersten Tag unserer Reise folgten wir während einer kleinen Erkundungstour auf dem Don Bosco Gelände den lauten Klängen von Trommeln und Gesang. Was sich uns in der kleinen überdachten Arena darbot war beeindruckend. Zu Ehren von Mutter Maria Mazzarello, der Gründerin der Don Bosco Schwestern, hatten Schüler aus sämtlichen Altersstufen kleine Schauspieleinlagen, Lieder, Spiele und Tänze eingeübt, die sie in der Mitte des stadionähnlichen Gebäudes präsentierten.



Natürlich wurden auch wir, wie alle Zuschauer, zum Tanzen und Klatschen animiert. Was wir an diesem Nachmittag erlebten, begegnete uns auch während der übrigen sechs Tage immer wieder. Die afrikanischen Tänze und die

Mentalität der Kenianer beeindruckten mich zutiefst. Schon am ersten Nachmittag unseres Besuches wurde mir klar, dass diese Reise nach Kenia zu einem unbezahlbaren Erlebnis für mich werden sollte.

Der Höhepunkt und hauptsächlichlicher Anlass unserer Reise war aber der vorletzte Besuchstag, an dem die Einweihung des neuen Mutterhauses stattfand. Bis zum Abend vor der Einweihung wurden letzte Arbeiten am und im Hause verrichtet. Kurz vor Beginn der Feier wurde unter dem Schutz des beeindruckend großen Baumes neben dem Mutterhaus alles festlich geschmückt.



Die dreistündige Einweihungsfeier unter freiem Himmel im Beisein des Bischofs des Bistums Muranga war gefüllt mit Reden, Gebeten, Glückwünschen, Tänzen und nicht aufhören wollenden kenianischen Gesängen, die mir noch heute oft im Ohr klingen.

Neugierig schauten die ca. 500 einheimischen Teilnehmer der Einweihungsfeier immer wieder auf die vierköpfige Delegation aus Deutschland. Was wollen die hier, mag sich mancher von ihnen gefragt haben. Erst gegen Ende der Veranstaltung lüftete Father Stephen, der Chef des Bildungszentrums Don Bosco Makuyu, das Geheimnis: „Unsere Gäste sind Vertreter des Servir e.V.,

eines Vereins am Gymnasiums Maria Königin in Deutschland. Sie haben uns mit umfangreicher finanzieller Unterstützung geholfen, dass das, was wir hier feiern, möglich wurde.“



Am Ende der Feier stand die nicht weniger feierliche Geschenkübergabe. Obwohl die Bewohner nun wirklich nicht reich sind, versuchte doch jeder, der es eben ermöglichen konnte, insbesondere die Chöre aus den benachbarten Gemeinden, Instrumentalgruppen und Vereine, aber auch Einzelpersonen, kleinere und große Geschenke zu übergeben.

Auch wenn die Messfeier größtenteils auf Kisuheli gehalten wurde, so kam das Gefühl der Freude und Dankbarkeit der Kenianer bei uns an. Kaum zu glauben, dass die köstlichen Gerichte, die wir nach der Feier in den neuen Räumlichkeiten aßen, von den Frauen aus Pundamilia über einer winzigen Feuerstelle zubereitet wurden.

Als wir am 22. Juni die Heimreise antraten, schaute ich wehmütig aber auch glücklich auf die vergangene Woche zurück. Durch diese Reise ist für mich ein lang ersehnter Traum in Erfüllung gegangen.

### **Neues aus Januária**

Seit fast 30 Jahren berichten wir jährlich über die Arbeit der Kindertagesstätte Servir, über die Höhen und Tiefen der Einrichtung, über selbstlose Hilfe aus der Bevölkerung, ohne die die Tagesstätte nicht mehr existierte, aber auch über die Unregelmäßigkeiten, die vor wenigen Jahren fast das Aus für Servir bedeutet haben. Servir lebt wieder, aber leider kann nicht jedes Jahr eine Gruppe vor Ort sein, um von dort zu berichten. Um trotzdem aktuell zu sein, haben wir in der Vorbereitung dieses Infos die Leiterin der Einrichtung darum gebeten, einige der Familien aufzusuchen, dort Fotos zu machen und Gespräche zu führen. Das Ziel sollte sein, authentisches Material zu sammeln, das zeigt, welche wichtige Rolle das nun schon 46 Jahre alte Projekt sowohl für die Kinder als auch für die betroffenen Eltern immer noch hat.

Vor wenigen Wochen erreichten uns neben Fotos und dem gewünschten Bericht einige kurze Videosequenzen, die den Betrachter, in seinem Sessel sitzend, sehr eindringlich daran erinnern, wie gut es ihm geht. Wir erleben das ständig, wenn wir abends Nachrichten schauen. Die vorliegenden Clips zeigen zwar „nur“ Einzelschicksale, aber sie existieren millionenfach überall dort, wo Reichtum und Armut aufeinanderprallen. Zum Glück gibt es auch überall Menschen, die helfen wollen, aber häufig fehlen ihnen die Mittel. Wie z.B. Schwester Maria Luiza, eine Mitschwester der Leiterin der Kindertagesstätte: Obwohl selbst schwer gehbehindert und bereits über 70 Jahre alt, hat sie in ihrem Le-

ben mit unermüdlichem Einsatz schon vielen Kindern das Leben gerettet. Darunter waren immer wieder Säuglinge, die von ihren mittellosen jungen Müttern z.T. sogar bewusst ausgehungert wurden oder in Unkenntnis bis an die Grenze des Todes fehlernährt wurden.

Wir werden versuchen, zumindest einige dieser Videoclips zu überarbeiten und, mit Untertiteln versehen, auf unsere Homepage zu stellen. Das aber wird noch ein wenig Zeit beanspruchen. Für dieses Info beschränken wir uns beispielhaft auf das Bild- und Textmaterial zur Situation zweier alleinerziehender Mütter und ihrer Kinder. Die Wohnungsbeschreibung entnehmen wir den Szenen aus dem dazugehörigen Video.

### **Das Leben der Familie Maria das Dores Brito**

Zumindest die Innenräume der kleinen Ziegelsteinwohnung sind verputzt, aber überall Schimmelflecken an den Wänden. Ein durch zwei einfache Bretter an den Seiten gestütztes Spülbecken trägt eine Flasche mit Spülmittel und ein paar Spülutensilien. Ein buntbemaltes Stofftuch verdeckt nur unvollkommen den unter dem Becken verstauten Inhalt. Ein größerer Aluminiumtopf, der vermutlich als Waschtrog dient, schaut aus dem schief aufgehängten Vorhang heraus. Einen Wasserhahn sucht man vergebens. Links neben der Spüle ist ein ehemaliges Sideboard mit Klapptür, offensichtlich aus dem Sperrmüll. Seine Ablagefläche ist bis auf den letzten Quadratzentimeter voll belegt mit Dosen und Gläsern, Lebensmitteln und anderem. Gegenüber an der anderen Wand steht ein kleiner Küchentisch. Eine rote Tischdecke ist der einzige Farbtupfer in der sonst tristen Wohnung.



Rechts um die Ecke, auf dem Foto nicht sichtbar, befinden sich, nur durch einen Vorhang vom Rest der Wohnung getrennt, eine einfache Toilette und das

Bad. Die Installationen sind gelegt, doch was fehlt ist Wasser. Es ist abgestellt, da sich Frau Brito das Wasser nicht leisten kann. Das Gleiche gilt für die Elektrizität.

Der Rest der Wände, ebenfalls nur im Videoschwenk zu erkennen, wird abgedeckt von einem alten Herd voller Kochgeschirr und einem weiteren Bretterverschlag voll mit Plastikeimern und Lebensmitteln und, oben auf, einem Glas Marmelade, Margarine, einer Flasche Speiseöl. In der Ecke stehen Besen und sonstige Reinigungsgeräte.

Um überleben zu können, arbeitet Frau Brito an zwei Tagen in der Woche im Servir. Sie bekommt dafür ein wenig Geld. Auch vom Staat erhält sie wie alle Familien ein wenig finanzielle Unterstützung. Davon bezahlt sie u.a. die Unterrichtsmaterialien für ihren Sohn, Kerzen für die Nacht, Waschmittel und anderes. Gelegentlich bekommt sie im Servir auch Nahrungsmittel zugesteckt. Aber all das reicht nicht. In der Ferienzeit, wenn die Kindertagesstätte geschlossen ist, leidet die Familie große Not.

Eine ihrer drei Töchter, sie ist die Mutter der Kleinen, ist gerade zur Arbeit und hat die Kinder bei der Oma gelassen. Ihre beiden anderen Töchter leben in



Brasilia und São Paulo. Frau Brito lebt zusammen mit der Mutter der drei Kinder, ihrem Sohn und den drei Enkeln in dieser kleinen Zweizimmerwohnung. Im „Winter“ ist es sehr kalt, im Sommer heizt sich die Wohnung so stark auf, dass ein

Aufenthalt darin zumindest tagsüber fast unmöglich wird. Dann findet ihr Leben normalerweise außerhalb der vier Wände statt.

## Besuch bei der Familie Cardoso Santos

Das ist die Familie von Maria das Dores Cardoso Santos, 38 Jahre alt. Maria ist geschieden und hat vier Kinder: Fernando Felipe (14), João Vitor (11), Carlos Eduardo (10) und Paulo Henrique (8). Die Situation dieser Familie ist vergleichbar mit der von Maria das Dores Brito. Auch hier sind die Räumlichkeiten sehr beengt. Maria Cardoso Santos arbeitet wie Maria Brito zwei Tage in der Woche als Reinigungskraft im Servir.



Darüber hinaus bekommt sie ein wenig Unterstützung von der Regierung. Davon bezahlt sie Miete, Wasser und Licht.

So wie Frau Brito und Frau Cardoso Santos geht es vielen Frauen. Die Männer verlassen sie, wenn sie den ständigen Stress zu Hause nicht mehr ertragen können. Sie lernen schnell, dass es sich besser lebt, wenn sie den kärglichen Lohn nicht mehr mit anderen teilen müssen. Häufig suchen und finden sie auch eine jüngere Frau, das grausame Spiel wiederholt sich.

Und Servir? Hier finden zumindest die Kleinen einen sicheren Hort, an dem sie am Tage willkommen sind. Hier bekommen sie auch eine Mahlzeit. Sie können sich in verschiedene Kurse eintragen und mit anderen Kindern beim Spielen oder Werken die Sorgen und Probleme des Elternhauses vergessen. Sehr beliebt sind natürlich Sport, Capoeira, Tanzen, aber auch Kunst, Theater, Informatik und Nachhilfeunterricht.



## Projekt ALU – Aus Liebe zur Umwelt

Wieder einmal war es dieses Jahr so weit. Jeder weitere Alu-Ballen aus der Presse hätte die Schülerinnen und Schüler des Servir e.V. am Gymnasium Maria Königin in logistische Schwierigkeiten gebracht. Nichts ging mehr, die alte Scheune barst aus allen Fugen. Höchste Zeit für eine neue Auslieferung, aber die Sperrung der L715 verhinderte das für Monate. Nun endlich ist es geschafft.

Es ist die 21. Lieferung, seitdem das Projekt „ALU – Aus Liebe zur Umwelt“ im Juni 1989 entstand. Noch immer, 25 Jahre danach, sortieren die Schülerinnen und Schüler des Gymnasiums Maria Königin in Vertretungsstunden bzw. in freiwilligen Arbeitseinsätzen all das, was an der Schule und an der einzig verbliebenen Sammelstelle in der Stadt, dem Haushaltswaren - Geschäft Norbert Cordes, abgegeben wird. Zwar hat sich die Menge des abgegebenen Materials deutlich verringert, dafür aber die Qualität merklich verbessert. Trotzdem ist immer noch zu viel „Müll“ dabei. Die zwei übelsten Spezies seien deshalb noch einmal eigens genannt.

**Teelichter:** Ordnungsgemäß gereinigt, d.h. von Restwachs und Dochthalter befreit, sind sie äußerst willkommen. Es ist reines Aluminium, das auch beim Recyclen keine Probleme macht. Probleme macht hingegen das Wachs und



vor allem der Dochthalter aus Eisen. Das Wachs fördert die Explosionsgefahr des Schmelzgemischs. Jeder, der schon einmal Wachs geschmolzen hat, kennt das. Es muss daher verhindert werden, dass es in den Schmelzofen gelangt.

Das Eisenplättchen des Dochthalters führt beim Schmelzen zu Schlackenbildung, die nicht leicht zu händeln ist. Deswegen muss es unbedingt vor dem Schmelzen entfernt werden. Beides gilt natürlich auch für die unglaublichen Mengen von Teelichtbehältern aus den

Kirchen des Dekanats – zwanzig bis dreißig große Müllsäcke oder Kartons stapeln sich jährlich in der Scheune. Es wäre deshalb wünschenswert, wenn diese Arbeit wo immer möglich in den Kirchengemeinden selbst erledigt wird.

**Blister:** Eine wahrhaft sinnvolle Verpackungskonfektion sind die Blisterriegel für Pillen jedweder Art. Viele dieser Medikamente sind aus feinstem Granulat zusammengepresst, um sie so besser dosierbar zu machen. Füllt man sie jedoch in Gläser ab, beschädigen sie sich bei grober Erschütterung des Behälters gegenseitig. Um dieses zu vermeiden werden sie in eine etwas dickere Kunststoffolie mit passend eingepressten Höhlungen gelegt, und das Ganze mit einer Alufolie abgedeckt.



Für das Recyclen allerdings sind diese Verpackungen völlig ungeeignet. Trotzdem erhalten wir ständig Massen von Blisterriegeln, die vom Rest getrennt werden müssen. Manchmal erreichen uns sogar Tüten, die fast ausschließlich damit gefüllt sind.

Vor wenigen Tagen brachte ein Container der Fa. Egon Behle erneut kostenlos 2.000 kg sorgsam zu Ballen gepresste Joghurt-Deckel, Teelichter und anderes zur Fa. Otto Hees in Olsberg. Insgesamt wurden bis jetzt fast 45.000 kg abgeliefert. Fast 63.000 € hat die Aktion ALU bis jetzt für die Kindertagesstätte Servir und andere Projekte gebracht. Eine große Hilfe in Gegenden, wo das Durchschnittseinkommen einer Familie bei allenfalls 250 € im Monat liegt.

## Danke

Wir bedanken uns zum Abschluss herzlich bei allen großen und kleinen Spendern dieses Jahres. 10.000 € wurden an die Schwestern von der göttlichen Vorsehung für die Kindertagesstätte Servir überwiesen. Das Ausbildungszentrum der Salesianer in Makuyu erhielt noch einmal 35.000 € als Starthilfe für das neue Projekt in Pundamilia. All das wäre ohne Ihre Hilfe nicht möglich. Unser besonderer Dank gilt insbesondere all denjenigen Schülerinnen und Schülern, die durch ihren körperlichen Einsatz zum Erfolg beigetragen haben. Besonders hervorheben muss man unsere emsigen Unterstufenklassen, die bei der letzten Aktion Lenne-Kaffee über 2500 Tüten Kaffee verkauft haben. Inzwischen sind seit 2006 über 25.000 Tüten verkauft worden. Die diesjährige Aktion ist in vollem Gange. Danke auch an diejenigen Schüler, die sich freiwillig in der Scheune zusammenfinden, um Aluminium zu sortieren. Eine ganze Reihe von Jungkollegen hat sich bereit erklärt, nach Absprache solche Gruppen zu beaufsichtigen. Auch ihnen gebührt ein herzliches Dankeschön.

Allen ein gesegnetes Weihnachtsfest  
und alles Gute im neuen Jahr.  
Ihr Servir e.V.